

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 74 (1986)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2 Februar 1986

74. Jahrgang

SGF

Zentralblatt

des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la
Société d'utilité publique
des femmes suisses

6433



- Kantonalbermischer Zusammenschluss
- Menschen wie Du und Ich
- Zum Beispiel: Schuders

TAVOLAX

mit Stuhlweichmacher
hilft sicher bei

DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG

Keine Krampfstände
Kein Durchfall, sondern milde
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.50

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

M85 H16

Madame

In hochwertigen grossen
Grössen grösste Auswahl
in der Schweiz:

Mode-Spezial-Geschäft
Madame

Bleicherweg 17, 8002 Zürich
Tel. 01/202 82 95

Und neu:

Bahnhofstrasse 63, 8001 Zürich
Tel. 01/211 29 44

Bei Madame, und nur bei
Madame, finden Sie ein umfas-
send reichhaltiges Angebot vom
gehobenen Mittel-Genre bis zum
persönlichen Couture-Stil.

Inhaltsverzeichnis

Liebe Leserinnen	2
Begegnung mit...	3
Adoptivkindervermittlung	6
Menschen wie du und ich	8
SPITEX	11
Schuders - Hilfe tut not	12
Schweiz. Gesellschaft für Aussenpolitik	14
Zum Gedenken Rita Harrweg	15
Chlaus in der Gartenbauschule	15

Fotonachweis
Titel, Seiten 3, 4, 5, 8, 9, 11 Margrit
Baumann
Seiten 12, 13 Frauenverein Zürich-
Altstetten und Schuders
Seite 15 Gartenbauschule Nieder-
lenz

Liebe Leserinnen,

befällt Sie auch ein grosses Missbehagen, wenn Sie in den Zeitungen über Asylfragen lesen? Die Flüchtlingssituation ist äusserst schwierig und vom Laien kaum mehr überblickbar. Sicher ist es jedem von uns freigestellt, sich seine ureigenste Meinung zu bilden und in den Medien seiner Wahl die Stellungnahmen zu lesen, die ihm passen. Beschämend aber finde ich es, wenn in Diskussionen mit Vorurteilen argumentiert wird – nicht zuletzt auch aus Nichtwissen. Eindrücklich fand ich in diesem Zusammenhang den Bericht im Tagesanzeiger vom 9. Januar, in dem die neun üblichsten Vorurteile aufgeführt waren. Fachleute aus den verschiedensten Kreisen wie Abteilung für Flüchtlinge im Justiz- und Polizeidepartement, Fürsorgeamt der Stadt Zürich, Pressesprecher der Kantonspolizei, Direktor der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und andere kommentierten die Aussagen. Dieser Beitrag und eine Pressemitteilung des Christlichen Friedensdienstes mit dem Titel «Flüchtlingfrauen haben ihr eigenes Schicksal» haben mich dazu bewogen, das Referat der Zentralpräsidentin Liselotte Anker zum Thema «Flüchtlinge als Nachbarn» abzudrucken.

Den Kritikern, die verlangen, man solle mit den gesammelten Geldern oder den Steuergeldern lieber Notsituationen in der Schweiz beheben, möchte ich entgegnen: man kann das eine tun und das andere nicht lassen! Ein schönes Beispiel hat die Sektion Zürich-Altstetten gegeben. Sie beschreibt, wie man einer in Not geratenen Schweizer Gemeinde helfen kann. Möglichst viel Solidarität und das Überdenken der eigenen Möglichkeiten möchte ich uns allen wünschen.

Herzlichst

Ther. Heidi Bone



**Kurferien für Ihre Gesundheit!
Jede Woche mit dem Eurobus
ab Zürich, Bern, Basel, Luzern**

Frei Autoreisen AG
Beethovenstrasse 49
CH-8039 Zürich

Frei seit 1925

Wohin es auch sei, reise mit Frei! Tel. 01 / 202 22 00

Ja, Kurferien interessieren mich. Senden Sie mir den Gratis-Kurferienkatalog!

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____ PLZ/Ort: _____



Begegnung mit...

Hilde Werder und Heidi Messerli

Präsidentin und Sekretärin der Kantonalbernischen Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

In unserer Reihe der kantonalen Zusammenschlüsse sind wir beim Kanton Bern auf ein aktives und sehr aufgeschlossenes Team gestossen. Auf die Frage des Zentralblattes: warum dies so gehandhabt wird, gibt die Sekretärin Heidi Messerli Auskunft:

Der Zwei-Personen-Vorstand bietet neben unerheblichen Nachteilen viele Vorteile:

– Nach einer 12 Jahre dauernden Zusammenarbeit im Vorstand des Frauenvereins Strättligen sind Frau Werder und ich gut aufeinander abgestimmt und eingespielt.

– Die unterschiedliche Wesensart bringt oft verschiedene Betrachtungsweisen, aber auch gegenseitige Ergänzung und schliesslich immer eine beidseitig befriedigende Lösung.

– Eines weiss immer auch über die Arbeit und den Stand der Dinge beim anderen Bescheid. Vieles kann schnell telefonisch besprochen, beschlossen oder erledigt werden.

– Fällt eines von beiden unerwartet aus, kann das andere ohne Schwierigkeiten stellvertretend einspringen.

ZB: Was sehen Sie als Aufgabe des Kantonalen Zusammenschlusses?

Hilde Werder: Die Pflege des Kontaktes und der Gedankenaustausch unter den gemeinnützigen Frauen des Kantons scheint mir eine wichtige Aufgabe zu sein.

Durch Gespräche untereinander, durch Geben und Nehmen von Ideen und Anregungen an den regionalen Präsidentinnenzusammenkünften, versuchen Heidi Messerli und ich – wir sind ein kleines Team, das sich ausgezeichnet ergänzt – die Arbeit der Sektionen zu stärken und festigen evtl. auch zu motivieren.



Hilde Werder-Baldinger
(1929)

Schulen in Stilli und Brugg
AG

Weiterbildung an der Höheren
Töchterchule Aarau und
an der Handelsschule Neuen-
burg

Der Besuch eines Halbjahres-
kurses an der Haushaltungsschule
Zeltweg in Zürich war mein erster
Kontakt mit dem SGF

Ausbildung zur dipl. Röntgen-
assistentin

Heute Hausfrau und Mutter
von drei erwachsenen Söhnen,
mit Freude Grossmutter
einer kleinen Sandra

In der Gemeinde Thun: 12
Jahre Mitglied einer Sekundarschul-
kommission, davon 6
Jahre als Präsidentin

1965–1983 im Vorstand des
Frauenvereins Strättligen,
davon 10 Jahre als Präsidentin

ren. Durch einen kantonalen Zusammenschluss kann auch auf sozialem Gebiet, sei es durch Sammlungen oder Hilfeleistungen, mehr erreicht werden.

Ich bemühe mich auch, für andere Frauenvereine, die nicht dem SGF angeschlossen sind, offen zu sein, und freue mich, wenn sie auf unsere Einladungen zur regionalen Zusammenkunft positiv reagieren.

Ergänzend meint Heidi Messerli: Vor allem: Fördern der Kontakte unter den einzelnen Sektionen, welche in verschiedene Regionen zusammengefasst sind. Schon von seiner geographischen Gestalt her ist der Kanton Bern sehr vielseitig und gegensätzlich. Dies widerspiegelt sich in der Bevölkerung und somit auch in den Aufgaben und Bestrebungen der Sektionen. Bei so vielen Sektionen ergibt sich eine

grosse Vielfalt in Struktur, Zielsetzung, Arbeitsweise usw. Wir sehen unsere Aufgabe hauptsächlich – im Ermöglichen von Erfahrungsaustausch. Er bringt oft Bestätigung, Anregung; es werden immer wieder neue Kontakte gefunden – im Vermitteln von Ideen – in der Hilfeleistung bei Problemlösungen – im Anbieten von Kursen für Vorstandsmitglieder – in der Motivation zum Mitmachen beim Jahresthema

ZB: Aus dem Protokoll der Jahresversammlung fällt einem ganz am Anfang speziell auf, dass Sie 90 Sektionen im ganzen Kanton haben. Sie beide stehen also einem grossen Zusammenschluss vor. Was sind Ihre Aufgaben?

Hilde Werder: Der Kantonalbernerische Zusammenschluss mit seinen Sektionen ist eine lose Vereinigung, also ohne Statuten, dafür eine grosse Familie.

An der jährlichen Präsidentinnenzusammenkunft, an welcher neben den normalen Traktanden ein Vortrag den Nachmittag bereichert, werden aus den Sektionen aktuelle Veranstaltungen gemeinnütziger oder kultureller Art vorgestellt. Wir haben den Kanton Bern in 6 Regionen eingeteilt, so dass jede Sektion einer Region angeschlossen ist. Die Freiburger Sektionen gehören ebenfalls zu uns, bilden aber eine eigene Region. Abwechslungsweise dürfen wir bei einer Sektion, die die Zusammenkunft organisiert, zu Gast sein.

Das vom SGF gegebene Jahresthema versuchen wir auch auf kantonaler Ebene weiterzuziehen. In diesem Jahr stehen wir vor dem Abschluss der Sammlung für die Jugendherberge Grindelwald, die dringend einer Sanierung bedarf.

Heidi Messerli ergänzt die Ausführungen der Präsidentin: Den Kreis der angeschlossenen Sektionen noch erweitern. Zu den Regionalzusammenkünften werden immer auch nicht angeschlossene Vereine eingeladen, welche sich vielleicht später zum Beitritt entschliessen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit soll bewusst gemacht und gestärkt werden (Schwester, du bist nicht allein!).

ZB: Was hat für Sie beide persönlich die Arbeit im SGF gebracht?

Hilde Werder: Schon als Sektionspräsidentin und auch in den letzten

vier Jahren beim kantonalen Zusammenschluss beeindruckt mich tief die Zusammenarbeit unter den gemeinnützigen Frauen; ebenso bewundere ich immer wieder, wieviel in den Sektionen geleistet wird und welche sinnvollen Ideen geboren werden. Viel Freude bringt mir immer wieder die Begegnung mit den Präsidentinnen und Vorstandsmitgliedern.

Als Mitglied der Weiterbildungskommission, in welcher ich mich übrigens sehr wohl fühle, kann ich mitberaten und mithelfen, Seminare, Arbeitstagen und Kurse zu organisieren und durchzuführen.

Allgemein darf ich sagen, dass ich in meiner Tätigkeit als Sektions- und Kantonalpräsidentin viel lernen durfte. Ich konnte viele positive und negative Erfahrungen sammeln und erfreuliche Kontakte schaffen und sie pflegen. Mir scheint, dass diese Argumente einer Frau helfen, glücklich, ausgefüllt und zufrieden zu sein.

Heidi Messerli: Freude und Befriedigung in der Zusammenarbeit einerseits mit Mitgliedern des Zentralvorstandes und der Zentralpräsidentin, andererseits durch die Kontakte mit den vielen Sektionen. Es kommt immer wieder Neues, es gibt da keine Monotonie, keinen Stillstand (und es gibt so viele feine, flotte, tüchtige und einsatzbereite Frauen, denen zu begegnen reine Freude ist!).

ZB: Sie haben eine aktive Kurstätigkeit. Haben Sie ein «Rezept» dafür, warum es bei Ihnen klappt mit den Kursen?

Hilde Werder: Die Anregung, einen Redeschulungskurs durchzuführen, kam eigentlich von einer Sektionspräsidentin. Warum nicht?, fragten wir uns. So rutschten wir ins Kurswesen hinein. Viele unserer Frauen leiden an der gleichen Krankheit, sie haben Hemmungen, vor das Publikum zu stehen! Wir möchten den gemeinnützigen Frauen, die allgemein viel zu bieten haben, helfen, diese Hemmungen abzubauen, und ihnen mehr Sicherheit geben. Sie können dadurch angeregt werden, auch ein politisches Amt zu übernehmen. Deshalb organisieren wir Redeschulungs- und Rethorikkurse und später evtl. einen Gesprächsführungskurs. Dank grosszügiger Subventionen des Zentralvorstandes



Heidi Messerli-Rutz (1927)
4 erwachsene Kinder
(1 Tochter, 3 Söhne)
Diplom THB,
Primarlehrerpatent
Hausfrau, nebenbei
Legasthenie-Therapeutin

können die Kurse zu günstigen Tarifen angeboten werden. Wir hoffen, dass diese Kurse Anklang finden, ob sie aber den gewünschten Erfolg bringen, hängt sehr viel von Leiterin und Teilnehmerinnen ab.

Heidi Messerli: Der Versuch, Kurse anzubieten, war ein Novum; es gab ein Pilot-Projekt. Resultat: Bereits übersteigt die Nachfrage das Angebot. Dies zeigt uns, dass die Frauen eine grosse Bereitschaft zeigen, sich weiterzubilden zum Wohle des Vereins und als Gewinn für sich selber. Wahrscheinlich kann hier eine «Marktlücke» gefüllt werden. Wir bestimmen übrigens die Themen nicht selbst, sondern organisieren die Kurse nach den ausgesprochenen Wünschen unserer Sektionen.

ZB: Aus der Tatsache, dass es so viele Sektionen gibt, kann man nicht nur schliessen, dass der Kanton Bern gross ist. Gibt es bei Ihnen das Problem der Nachfolge in den Vorständen weniger? Also konkret gesagt, haben Ihre Sektionen in den Vorständen keine Überalterung? Wie werden die jungen Frauen motiviert im SGF mitzumachen?

Hilde Werder: Die Sektionen im Kanton Bern sind so verschieden, dass sicher nicht von einer generellen Überalterung gesprochen werden darf. Ich kenne grosse Sektionen, die einen sehr jungen Vorstand haben. Junge Mitglieder findet man vor allem durch Mithilfe bei der Durchführung von Kinder-

kleiderbörsen, beim Kinderhütendienst und bei Kursteilnehmerinnen. Das Kursangebot sollte zum Teil auch der jüngeren Generation angepasst sein.

Heidi Messerli: Hier kann nichts Allgemeingültiges gesagt werden. Es gibt auch im Kanton Bern Sektionen, denen die Vorstandsnachfolge recht viel Sorge bereitet. Gerade hier kann vielleicht ein Kursbesuch Hemmnisse beseitigen, Mut machen, Selbstvertrauen stärken. A propos junge Frauen: Im Erfahrungsaustausch an den Regionalzusammenkünften werden immer wieder diesbezügliche gute Ideen und auch Erfolgswege weitergegeben.

ZB: Was sind Ihre Ziele und Wünsche für ihren kantonalen Zusammenschluss in näherer und weiterer Zukunft?

Hilde Werder: Ich wünsche mir, dass sich die Mitglieder unseres Zusammenschlusses in der grossen Familie wohl fühlen, es aber auch wagen, ihre Kritik anzubringen oder mir Unstimmigkeiten mitzuteilen, nach dem Zitat von Ingeborg Bachmann:

Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht.

Ich bin auch sehr dankbar für Anregungen aller Art. Wir Gemein-

Jugi Grindelwald

Spenden bis 31. Dezember 1985

Fr. 54 095.20 (+ Zinsen)

nützige blicken mit offenen Augen und offenem Herz in die Zukunft. Wir werden alles Notwendige erfassen und auch zupacken können.

Heidi Messerli: Die Sektionen zur Selbständigkeit führen, das heisst, wir streben an, dass die regionalen Zusammenkünfte mit der Zeit selbstverständlich sind und auch ohne unsere Mithilfe durchgeführt werden. Wir möchten uns dabei mehr und mehr zurückhalten und schliesslich ganz in den Hintergrund treten.

Ganz herzlich möchte ich mich bei den beiden Damen für ihr spontanes Mitmachen bedanken. Vor allem weil es – wie meistens bei einer Zeitschrift – sehr eilte mit dem Ablieferungstermin für das Interview. Sie haben sich aber beide nicht aus der Ruhe bringen lassen und ausführlich über ihre Arbeit berichtet. Sicher geben diese Ausführungen anderen Frauen wieder Mut für die gemeinnützige Arbeit.

Heidi Bono-Haller

Mitteilung für die Berner und Freiburger Sektionen: Jahresversammlung 1986

Diese findet nicht wie üblich im März statt, sondern am 29. Mai 1986. Die Verschiebung steht im Zusammenhang mit der Jahresversammlung in Zofingen. Wir möchten anschliessend auf kantonaler Ebene ans Thema der Versammlung anknüpfen. Die Einladung kommt also später als üblich.

Die alkoholfreien Betriebe unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft



Arosa Hotel Orelli, von Juni bis Oktober – Seniorenferien, Orellis Restaurant – für die ganze Familie, Telefon 081 31 12 09

Luzern Alkoholfre. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Telefon 041 23 54 93

Steffisburg Alkoholfre. Hotel zur Post, Höchhausweg 4, Telefon 033 37 56 16

1985 – Jahr der Reorganisation bei der ADKV

In der ADKV wollten wir unsere Arbeit stellenintern auf eine gesunde, durchdachte Basis stellen. Viele Stunden brüteten wir über Entwürfen und redeten uns an Kommissionssitzungen die Köpfe heiss. Der Weg war lang und oft steinig. Doch im Herbst lagen Leitbild, Reglement und Konzept für die Stellenteilung vor und wurden vom Zentralvorstand gutgeheissen. Zweifler mögen fragen: Wem soll das nützen? So viele Arbeitsstunden für einige Seiten Papier? Bisher ist es doch auch ohne gegangen? Nun, ich bin überzeugt, der Aufwand hat sich gelohnt!

Das Reglement

regelt Kompetenzen und Verantwortung bei der Zusammenarbeit von ADKV-Stellenleitung, ADKV-Kommission und Zentralvorstand und enthält das Pflichtenheft für die Stellenleitung. Dies ermöglicht eine zeitgemässe Führung der ADKV. Das Organigramm (siehe Abbildung) zeigt, wie die ADKV in den SGF eingebettet ist.

Das Leitbild

ist durch die intensive Auseinandersetzung mit der Arbeit der ADKV entstanden: Welches sind unsere Ziele? Wo setzen wir Schwerpunkte? Was heisst Vermittlung in der heutigen Zeit? Das Leitbild formuliert Sinn und Zielsetzung. Es dient als Richtlinie für die zukünftige Arbeit, damit wir als Vermittlungsstelle aktiv die Entwicklung im Adoptionswesen mitgestalten können.

In einem Punkt haben die Zweifler recht. Leitbild und Reglement allein machen die Veränderung noch nicht aus. Jedoch bilden sie die Grundlage dazu. Dass Reglement und Leitbild nicht toter Buchstabe bleiben, sondern unsere Arbeit konstruktiv gestalten helfen, das

haben wir uns für 1986 vorgenommen!

Job-Sharing (Stellenteilung) für die Leitung der ADKV

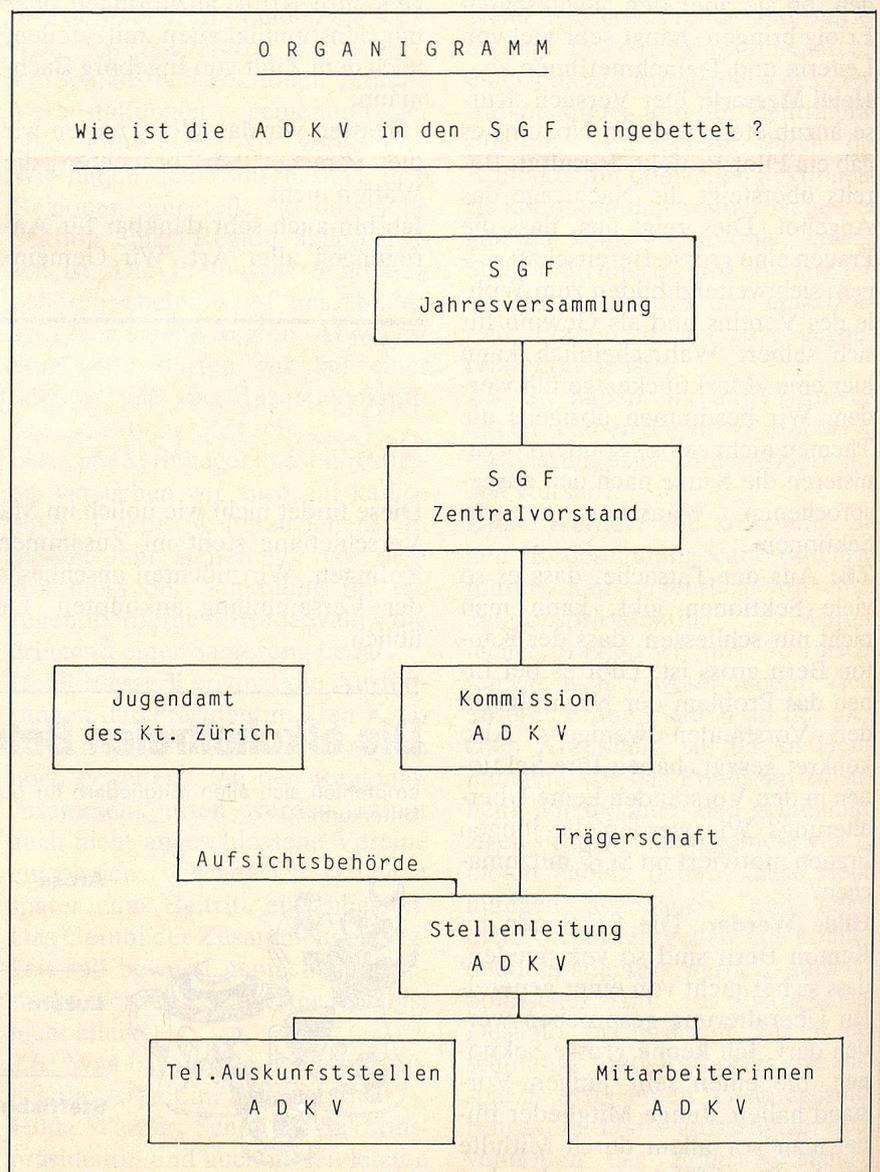
Job-Sharing ist Englisch und heisst Arbeitsplatzteilung. Man spricht von Job-Sharing, wenn sich zwei Personen nach gegenseitiger Absprache einen Arbeitsplatz teilen. Dabei sind sie gleichberechtigte Partner, bestimmen die Arbeitsverteilung selber und tragen die Verantwortung gemeinsam.

Ab 1. April 1986 übernehmen Frau Andrist und Frau Keller gemeinsam die Leitung der ADKV.

3 Vorteile des Job-Sharings:

Kontinuität wahren

Was ist, wenn die Vermittlerin kündigt? Da bisher nur eine einzige Fachkraft angestellt war, war ein Wechsel ein einschneidendes Ereignis. Trotz Einarbeitung der neuen Leiterin konnten nicht alle Informationen weitergegeben werden. Kündigt beim Job-Sharing die





Frau Evi Andrist (32), dipl. Psychologin, bisherige Leiterin der ADKV, seit Oktober 1983



Frau Priska Keller (44), dipl. Psychologin, Autorin von «Adoption aus der Sicht des Adoptivkindes», Diplomarbeit am Seminar für Angewandte Psychologie, Zürich, Oktober 1985

eine Vermittlerin, so führt die andere den Betrieb weiter und gibt ihrer neuen Kollegin die Informationen weiter. Gerade für die Vertretung der ADKV nach aussen – Klienten, Institutionen, Öffentlichkeit – ist diese Kontinuität wichtig.

Ferien-, Krankheits- und Urlaubsvertretungen

Was tun, wenn die Vermittlerin in einem dringenden Fall gebraucht wird, sie aber in den Ferien weit oder für längere Zeit krank ist? Bisher konnten wir nur hoffen, dass solche Situationen nicht eintreffen und als Notlösung zumindest das Sekretariat besetzt halten. Jedoch war damit die fachliche Vertretung nicht gewährleistet. Beim Job-Sharing kann die Partnerin einspringen.

Zusammenarbeit

Die Zeiten der einsamen Entscheidung im stillen Kämmerlein sind vorbei. Behörden, Firmen und Institutionen treffen heutzutage Kollektiventscheide. «Für und Wider» können gerade bei schwierigen Entscheidungen besser im Team als allein abgewogen werden.

Jedoch: Jegliches Job-Sharing steht und fällt mit der Fähigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Dieser Herausforderung stellen wir uns gerne!

*Evi Andrist,
Leiterin der
Adoptivkindervermittlung*

Leitbild der Adoptivkindervermittlung

Die Adoptivkindervermittlung (kurz ADKV) ist eine Beratungs- und Vermittlungsstelle des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins (kurz SGF), der sie in allen Belangen unterstützt. Sie arbeitet nach dem Grundsatz, in erster Linie das Kindesinteresse wahrzunehmen, wobei die Adoption nur eine von möglichen Lösungen ist. Die Beratungen erfolgen kostenlos und unter Wahrung der Schweigepflicht.

In der Beratung von Eltern, die eine Adoptionsfreigabe ihres Kindes in Erwägung ziehen, werden verschiedene Möglichkeiten der Kindesunterbringung besprochen und die Klienten befähigt, zu ihrem eigenen Entscheid, den sie für das Kind und für sich am besten erachten, zu finden. Die ADKV begleitet die Eltern auch nach der Freigabe,

bei der Verarbeitung ihres Entscheides.

Die ADKV vermittelt geeignete Eltern für die zur Adoption freigegebenen Kinder, um ihnen so ein geborgenes Aufwachsen zu ermöglichen. Sie schenkt der Vorbereitung adoptionswilliger Ehepaare auf ihre zukünftige Aufgabe grösste Beachtung. Neben der allgemeinen Eignungsabklärung werden die spezifischen Probleme erörtert. Insbesondere heisst Ja zum Kind Ja zu seiner Herkunft. Die ADKV fördert die Nachbetreuung von Adoptiveltern, Kindern und leiblichen Eltern durch Bereitstellen von entsprechenden Angeboten.

Im besonderen nimmt sich die ADKV der am meisten benachteiligten Kinder (behinderte und milieugeschädigte) an und versucht, ihnen eine geeignete, tragfähige Familie zu vermitteln.

Die ADKV arbeitet eng mit Amtsvormundschaften, weiteren Institutionen, Fachvereinigungen und Behörden zusammen. Sie hält sich über die neuesten Entwicklungen im Adoptionswesen auf dem laufenden und trägt diese Erkenntnisse in die entsprechenden Fachkreise und die breite Öffentlichkeit. Sie versucht Bedingungen, die eine Adoptionsfreigabe mitverursachen, aufzuzeigen und auf eine Veränderung hinzuwirken. Neuen Aufgaben steht sie offen gegenüber.

Durch Information und Aufklärungsarbeit über Adoption baut die ADKV in der Öffentlichkeit Vorurteile gegenüber den Beteiligten – leibliche Eltern, Adoptivkinder und Adoptiveltern – ab.

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 251 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellstrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 252 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 361 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Menschen wie du und ich

Viele Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins haben sich in den vergangenen Jahren mit der Betreuung von Flüchtlingen befasst. Das Referat der Zentralpräsidentin Liselotte Anker möchten wir benutzen, um einen Teil der Probleme – aber auch der Freuden und persönlichen Gewinne aufzuzeigen, welche diese Zuwendung bringt. «Die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie» veranstaltete im letzten Winter einen Informationskurs zum Thema: Flüchtlinge – was tun?

Flüchtlinge als Nachbarn

So lautet das Thema, das mir gestellt wurde. Ich wollte meine Ausführungen ausdrücklich nicht als Vortrag bezeichnet haben, sondern als Plauderei.

Das hat seine Gründe:

Ich erzähle aus meiner Betreuer Tätigkeit, also aus ureigensten persönlichen Erfahrungen. So werden Sie von mir auch keine tiefeschürfende Analyse und keine Darstellungen auf abstrakter Ebene erwarten, sondern mehr einen Erlebnisbericht.

Ich verzichte in der Folge auf ein streng formal aufgebautes Referat

und hoffe, Ihnen mit meinen Tagebuchnotizen unsere neuen Nachbarn menschlich möglichst nahezubringen.

September 1979

Aufgerüttelt durch die Aufrufe in den Medien, finden sich Vertreter verschiedener Lysser Kreise – aus der Politik, den Kirchen, der Industrie und dem Gemeinnützigen Frauenverein – zusammen. Alle sind sich rasch einig: es würde dem Dorf als grösserer Ortschaft und als regionales Zentrum wohl anstehen, Flüchtlinge aufzunehmen. Dass es nicht Sache der politischen Behörde sein könne, sondern dass sich eine Gruppe Privater um die Aufnahme einzusetzen habe, ist auch unbestritten. Zudem eilt es, und man will die Gemeindefinanzen nicht belasten.

So entsteht eine Kerngruppe von Betreuern, die nicht lange nach einer sprachlichen Neuschöpfung für ihre Bezeichnung ringt, sondern sich in Anlehnung an das von der Caritas herausgegebene Motto Herberge Schweiz den Namen Herberge Lyss gibt. Die Betreuergruppe setzt sich zusammen aus Leuten verschiedener Berufe (Jurist, Leh-

rer, Pfarrer, Krankenschwester, Buchhalter, Hausfrau), und jeder der Beteiligten übernimmt das Ressort, in welchem er sich am besten engagieren kann.

Die Zielsetzung der Gruppe wird bei der ersten Zusammenkunft wie folgt umschrieben:

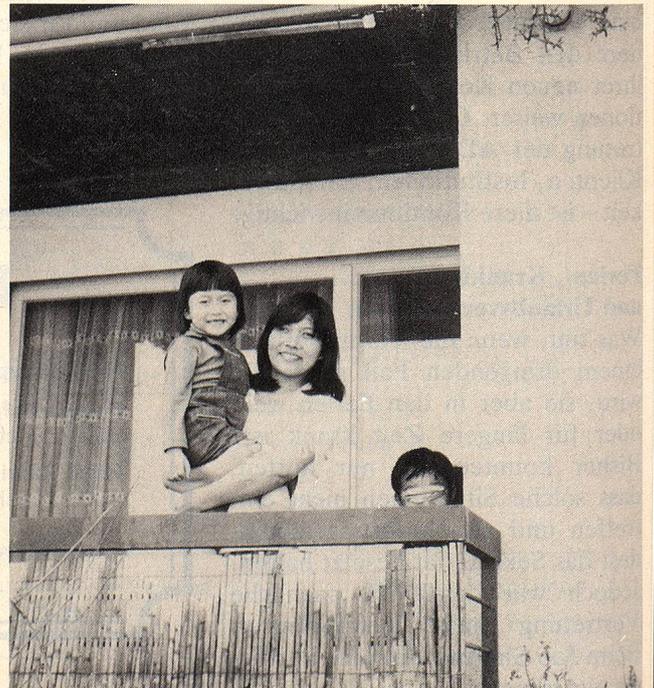
Wir wollen aus den Vietnamesen keine Schweizer machen. Sie sollen sich aber bis zu einem gewissen Grad anpassen, sofern sie bei uns bleiben wollen. Wir verstehen unsere Betreuer Tätigkeit vor allem als Hilfe zur Selbsthilfe.

Was kann einen Menschen überhaupt zu einem derartigen Einsatz bewegen? Das fragen Sie sich vielleicht. Da kann ich nur für mich selber antworten. Dass die Hilfswerke im Herbst 1979 die Verantwortung für Menschen in Not – eben damals für die vietnamesischen Flüchtlinge – an die Bevölkerung delegieren, sicher delegieren **müssen**, deckt sich ganz mit meiner Einstellung zu unserer Mitverantwortung für den Nächsten. Seit Jahren um das Wohl weniger Begünstigter bemüht, steige ich sofort voll ein. Erfreulich dabei die Erfahrung machen zu dürfen, dass sich eine grosse Zahl Freiwilliger mobilisieren lässt, wenn zum Teil auch nur für eine kürzere Zeitspanne!

Xuan Hong Thieu mit dem kleinen Sohn



Thi Lang Nguyen grüsst mit zwei ihrer Kinder vom Balkon



Nun aber zu unseren neuen Nachbarn

Im nahegelegenen Studen leben seit November 79 in einem Lager 50 vietnamesische Flüchtlinge, betreut vom Christlichen Friedensdienst, kurz CFD. Mit diesem Hilfswerk setzt sich unsere Gruppe in Verbindung. Die Flucht und die ersten Eindrücke in unserem Land hat Ihnen Su Chay Thieu dargelegt. Das Ausmass der Strapazen, der Ängste und der Entbehrungen werden wir wohl nie ermessen können. In den wenigen Wochen in Studen gewöhnen sich die Flüchtlinge an ein ganz anderes Klima, lernen ein bisschen unsere Lebensgewohnheiten kennen und eignen sich die ersten Brocken unserer Sprache an. Die ist für sie besonders schwer.

Erste Kontakte:

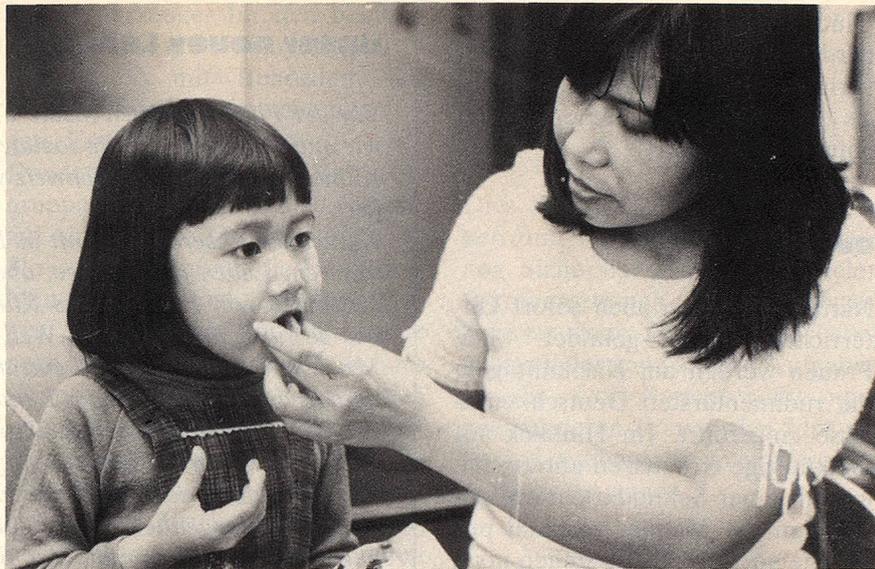
Eine Equipe des Gemeinnützigen Frauenvereins arbeitet regelmässig im Kleiderlager in Studen, wo sich Kleidungsstücke, Schuhe, Spielsachen und andere Gegenstände nur so türmen. Eine Welle der Hilfsbereitschaft hat die Waren angeschwemmt. Unsere Frauen schaffen Ordnung, kleiden die Flüchtlinge ein und geniessen so als erste ihr Vertrauen.

Januar 1980

Es steht fest: 4 Familien mit 17 Vietnamesen finden in Lyss eine neue Heimat. Wir führen unsere neuen Mitbürger durch ihren künftigen Wohnort. Sie zeigen sich erfreut, obwohl sie unser Dorf in keiner Weise an ihre Heimat erinnern mag. Alle stammen aus Saigon und seiner Umgebung.

Die Vorbereitungen zu ihrer Aufnahme laufen an. Ich nutze meine verschiedenen Tätigkeiten, um in der Bevölkerung die nötige Unterstützung zu erhalten, um aber auch Ressentiments abzubauen. Und deren gibt es doch einige zu spüren.

Als Lokalredaktorin einer Tageszeitung informiere ich laufend ausführlich über die Aktion und appelliere an das Verständnis und die Toleranz der Lysser. Als damalige Sektionspräsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins Lyss bilde ich einen Unterausschuss von rund



Thi Lang Nguyen mit der kleinen Loan

20 Frauen, die innerhalb von drei Wochen vier Wohnungen bereitzustellen haben. Zudem beantrage ich beim Verein einen ersten Beitrag à fonds perdu von Fr. 5000.– für Anschaffungen.

Ein gut besuchter **Orientierungsabend**, gestaltet von unserer Gruppe und einem Vertreter des CFD, bereitet unsere Dorfbewohner auf die künftigen Mitbürger vor. Auch da wird an das Verständnis für die Situation der Flüchtlinge appelliert. Und zuhauf stellt die Bevölkerung von Lyss Mobiliar, Wäsche, Geschirr und Haushaltgeräte zur Verfügung. Nur ganz wenige Anschaffungen sind nötig. Wir haben auch grosses Glück bei der Wohnungssuche: wir finden vier Wohnungen zu akzeptablen Preisen. Da haben es Gruppen in anderen Ortschaften viel schwerer. Aus Basel tönt es zum Beispiel so: «Wir haben sicher 50 Vermieter angefragt, ohne eine positive Antwort zu erhalten. Zum Teil hatte es keinen Platz, zum Teil wollte man keine Flüchtlinge.» Wir haben es in Lyss weit besser! Termingerecht richtet der Unterausschuss des Frauenvereins die Behausungen ein, betont einfach, aber doch wohnlich, freundlich und praktisch – allerdings nach schweizerischem Geschmack.

30. Januar 1980

Sie kommen!!! Die drei Ausrufzeichen hinter diesem kurzen Satz in meinem Tagebuch sind Zeugen meiner freudigen Erwartung. Es

beginnt auch für mich ein neuer Abschnitt – vorerst mit vielen neuen Verpflichtungen, aber auch mit der echten Herausforderung, mir auch über **unsere** Art zu leben Gedanken zu machen.

Wie aber ist wohl unseren Schützlingen zumute? Das mag weit mehr interessieren als meine Gefühle. Sicher fällt es ihnen nicht leicht, alles zu akzeptieren, was für sie bereitgestellt wurde. Das äussert sich darin, dass alle sofort arbeiten möchten.

In den ersten Tagen begleiten wir sie ins Dorf: zum Arzt, in die Geschäfte, zur Post usw. Bereits 10 Tage später schreibe ich in mein Tagebuch: «Jetzt stehen Gesichter hinter den zuerst so schwer auszusprechenden Namen, Gesichter von Menschen, die uns mit ihrer Freundlichkeit und Herzlichkeit fast ein wenig beschämen.»

Ich bin jetzt für zwei junge Familien zuständig und dankbar, eine ganze Reihe von Helferinnen und Helfern hinter mir zu wissen. Es ist auch nach ein paar Wochen noch fast täglich Hilfe nötig, sei es für Alltägliches (Handhabung der Haushaltgeräte beispielsweise), sei es im Umgang mit Ämtern, bei gesundheitlichen oder finanziellen Fragen.

Auf einen Aufruf via Tageszeitung, speziell an die Lysser Firmen gerichtet, folgen erfreulich viele Stellenangebote. Unsere Gruppe klärt mit dem entsprechenden Ressortleiter die Berufswünsche, Neigungen und Fähigkeiten ab. Mit der bestehenden Sprachbarriere ein recht schwieriges Unterfangen!

Glücklicherweise wohnt im Nachbardorf eine mit einem Schweizer verheiratete Vietnamesin, die uns als Dolmetscherin immer wieder gute Dienste leistet.

Deutsch

Natürlich werden auch sofort Unterrichtsräume gebildet. Die Frauen werden am Nachmittag in die rudimentärsten Deutschkenntnisse eingeführt. Im Hinblick auf die künftige Arbeitszeit unterrichte ich mit einer Sekundarlehrerin zusammen die Männer zweimal pro Woche am Abend. Es stehen noch wenig Lehrmittel zur Verfügung. Wir arbeiten viel mit Bildern, und die Englischkenntnisse von Su Chay kommen uns sehr zustatten. Mit Su Chay kann ich mich von Anfang an am besten verständigen. Er scheint mir von allen am meisten motiviert, sich möglichst rasch unsere Sprache anzueignen. Deshalb ermöglichen wir ihm einen Intensivkurs in Solothurn für drei Monate.

Als Hilfsarbeiter (Putzen von Gussstücken) findet er danach Arbeit in der Armaturenfabrik, währenddem seine junge Frau, Xuan Hong, in der Uhrensteinindustrie einen Platz findet. Su Chay ist übrigens der erste, der finanziell unabhängig wird.

Er verrichtet trotz guter Ausbildung harte manuelle Arbeit, für die er von seinem Vorgesetzten immer wieder gelobt wird, die ihn aber sicher nicht glücklich machen kann. Er beklagt sich allerdings nie, aber es ist mir bewusst, dass er noch nicht endgültig plaziert ist. In Deutsch erzielt er kaum weitere Fortschritte, denn in der Fabrik ist die Umgangssprache Italienisch. Dank dem Wohlwollen dreier privater Organisationen besucht Su Chay vom Frühjahr 81–Frühjahr 82 eine Handelsschule. Ein bekannter Landesproduktegrossist bietet ihm anschliessend eine Beschäftigung in der Datenverarbeitung, wo er auch heute arbeitet und grossen Einsatz zeigt.

Der 5. Oktober 1980

Ist ein wichtiger Tag für das Ehepaar Thieu: Der erste Sohn mit Namen The Hung Peter kommt im

Unser neues Leben in der Schweiz

Vor der Flucht konnten meine Frau und ich uns gar nicht vorstellen, wie anders im Westen die sozialen Strukturen, die Lebensart und das Klima sind. Erst in der Schweiz wurden wir mit der Realität konfrontiert.

Kurz nach unserer Ankunft in Ihrem Land erlebten wir erstmals in unserem Leben den Schnee, aber auch die fantastische Landschaft, umzingelt von Bergen. Das Klima war so kalt, und die Umgebung war so ruhig und friedlich. Weil wir zuerst kaum Kontakt hatten mit Menschen, fühlten wir uns einsam und verlassen. Leider konnten wir damals die Schönheiten des Landes kaum wahrnehmen, da wir zuerst den Kontakt mit den Schweizern brauchten.

Natürlich waren wir gespannt auf unsere Gastgeber. Ob sie wohl nett und freundlich sein würden? Es lag uns viel daran, ihnen unsere bittere Vergangenheit zu erzählen. Aber wir hätten auch gerne gewusst, wie die Lebensart der Schweizer ist, was für Bräuche hier herrschen und vor allem wie hier gearbeitet wird. Wegen der Sprache konnten sich unsere Wünsche nicht erfüllen, und daher fühlten wir uns am Anfang einsam und verloren. Nach dem Lageraufenthalt von drei Monaten in Studen wurde meine Familie in die Gemeinde von Lyss aufgenommen. Dank der guten Organisation und völligen Vorbereitung unserer Betreuer in Lyss hatten wir von Anfang an keine Sorgen, was den Lebensunterhalt betraf. Mobiliar, Wäsche, Geschirr und Haushaltgeräte waren in unserer Wohnung bereitgestellt, als wir einzogen. Die Betreuer vermittelten uns auch die finanzielle Unterstützung durch den Bund und die Hilfswerke, so dass wir nicht in Not geraten mussten.

Es blieben und bleiben in Zukunft aber noch viele Schwierigkeiten für uns bestehen, zum Beispiel Sitten, ihre Lebensart, ihre Speisen anzunehmen und vor allem ihre Mundarten und das Deutsch erlernen zu müssen. All diese Dinge haben die Betreuer uns schon Tag für Tag gezeigt und beigebracht. Während der ersten Zeiten in der Schweiz haben uns oft das Heimweh und das Gefühl des Andersseins geplagt. Wir haben uns alle Mühe gegeben, solche Gedanken und Gefühle abzubauen, um unser neues Leben in guter Gesundheit und in raschem Tempo aufzubauen.

Unser neues Leben fing mit Arbeiten und Schulung an. In der ersten Zeit arbeiteten wir in Fabriken nur am Vormittag, und nachmittags waren wir bei den Betreuern, um Deutsch zu lernen. Unsere Frauen lernten Pullover stricken und schweizerische Speisen zubereiten. Natürlich haben am Anfang vor allem die grossen Sprachprobleme die Verständigung zwischen uns und den Betreuern sehr erschwert. Der schwierige Zugang zur Nachbarschaft machte uns ebenfalls betrübt, soviel wie die begrenzte Verständigung mit einheimischen Arbeitskollegen. Trotzdem liessen sich diese Schwierigkeiten allmählich kleiner werden mit unserem Fortschritt in Deutsch.

Meine Frau und ich wohnen jetzt seit 5 Jahren in Lyss und fühlen uns jetzt in der Schweiz wie zu Hause. Wir lieben unser neues Leben in Ihrem Land. Das ist ein friedliches, gesundes und sicheres Leben, das wir in unserem Land wegen der langjährigen Kriege nie gehabt haben.

Su Chay Thieu, Lyss

Spital in Aarberg zur Welt. Der vom Arzt zuvor angekündigte Kaiserschnitt hat die jungen Leute etwas in Angst versetzt, aber nach dem überstandenen Schrecken ist die Freude gross. The Hung Peter gedeiht gut und absorbiert seine

Mutti von der so offensichtlichen Sehnsucht nach ihren Eltern und Geschwistern.

Ein weiteres freudiges Ereignis in der Familie Thieu: Am 1. Sept. 1981 trifft der Vater von Su Chay in Kloten ein und kann seinen Enkel

in die Arme schliessen. Er lebte allein in Vietnam, und im Rahmen einer Familienzusammenführung ermöglichte das Bundesamt für Polizeiwesen seine Einreise in die Schweiz. Auch er will seinen Lebensunterhalt so rasch als möglich selber bestreiten; und das Glück ist uns bei der Stellensuche noch einmal hold. Schwieriger gestaltet sich diesmal die Wohnungssuche. Für lange Monate muss sich die Familie mit der 2-Zimmer-Wohnung begnügen. Sie tut es mit bewundernswerter Geduld, die wir an unseren Flüchtlingen immer wieder erleben.

Fünf Jahre später

Ich blättere in meinem Ordner Herberge Lyss. Er platzt jetzt fast aus den Nähten. Ich habe Ihnen bloss von der Familie Thieu erzählt und bin aus Zeitgründen nicht auf die vielen Fragen eingegangen, die sich uns gestellt haben. Deshalb noch ein paar Stichworte aus den Protokollen der wöchentlichen Sitzungen der Betreuergruppe: Einschulung der Kinder, Beschaffung

Das Modell des Schiffes, mit dem der Vater Van Be im Vietnam seinen Beruf als Fischer ausübte

eines Fahrzeuges für den beinamputierten Van Be Nguyen, Korrespondenzen mit Behörden, mit Hausvermietern, Versicherungsfragen, Ernährung usw. usw. Das letzte Protokoll der Betreuergruppe datiert vom Mai 1983: Darauf wird unsere Gruppe aufgelöst. Sie ist der Meinung, die Hauptprobleme seien gelöst. Für Detailfragen können sich die Flüchtlinge nach wie vor an die Mitglieder der Gruppe wenden, mit denen sich ohnehin der Kontakt eingespielt hat. Nach wie vor bleibt für die Frauen bei einer Lysserin die Einrichtung des Strickabends beibehalten. Nicht nur schätzen die Frauen

den Kontakt, sondern sind sehr interessiert am Handarbeiten.

Fazit

Dies sind lediglich einige Gedanken zum Thema Flüchtlingsbetreuung. Sicher haben sich in den vielen Betreuergruppen in der ganzen Schweiz zum Teil ähnliche, aber auch wieder ganz andere Aufgaben gestellt. Der Bericht sollte aber auch anderen Frauen den Mut geben, sich ebenfalls an eine solche Aufgabe zu wagen.

Liselotte Anker-Weber



Fragebogen «Erhebung über die spitalexterne Kranken- und Gesundheitspflege»

Liebe Sektionspräsidentin, liebe SGF-Mitglieder,

Gewiss interessiert es Sie, zu erfahren, welche Reaktionen die Erhebung über die spitalexterne Kranken- und Gesundheitspflege bei unseren Sektionen ausgelöst hat.

Es sind 190 ausgefüllte Fragebogen bei mir eingetroffen. Versandt wurden 274 Exemplare, also ein sehr erfreuliches Ergebnis. Der 2monatige Rückgabetermin war anscheinend zu knapp bemessen, noch bis Ende November gingen Fragebogen ein. Gemäss ihren Briefen haben mehrere Präsidentinnen durch die Beantwortung der Fragen erstmals erfahren, was in Sachen Spitex in ihren Sektionen und/oder Gemeinden geschieht, und sie bekun-

denen ihr Interesse an der Auswertung.

Bestimmt gehen Sie mit mir einig, dass die Auswertung möglichst unkompliziert, aber fachgerecht gestaltet werden muss. Ich habe deshalb – im Einverständnis mit Frau Ruth Salzmänn, Mitglied der Spitex-Kommission Biel – ihren Praktikanten, Daniel Gredig, gebeten, uns zu helfen (Daniel Gredig ist der Verfasser des 20seitigen Fragebogens, den wir mit Rücksicht auf unsere Präsidentinnen kürzen mussten).

Ich habe mit Daniel Gredig auf Ende Januar einen Termin vereinbaren können. Ich hoffe, dass ich die Mitglieder der Spitex-Kommission im Februar zu einer Sitzung einladen kann.

Einem Zeitungsartikel habe ich entnommen, dass der Regierungsrat des Kantons Zürich kurz vor Jahresende einen Vertrag genehmigt hat, «wonach die Krankenkassen ihren Mitgliedern ab Mitte 1986 Beiträge an die Kosten zahlen, die ihnen aus Dienstleistungen der Gemeindekranken- und Hauspflege erwachsen. Der Kanton erstattet den Kassen zwei Drittel des dadurch bedingten Aufwandes zurück». Hoffen wir, dass sich die anderen Kantone bald für die Übernahme des «Zürcher Modells» entschliessen können.

Ich wünsche Ihnen ein glückliches 1986 und grüsse Sie freundlich

M. Knecht-Bohner

Hilfe tut not

Kurz sind meist die Meldungen über eine weitere Schliessung einer kleinen Schule. Meist lesen wir die recht trockenen Notizen, in denen es etwa heisst: Von den 213 Gemeinden des Kantons Graubünden verfügen 42 über keine eigene Schule mehr. Etwa 40 weitere Bergdörfer sind in den nächsten Jahren aufgrund ihrer Bevölkerungsentwicklung von einer Schliessung ihrer Dorfschule bedroht. Im Schuljahr 1985/86 verfügen 16 Gemeinden über eine Bewilligung, eine Klasse mit weniger als sieben Kindern zu führen. Im letzten Schuljahr waren es zwölf. In diesem Jahr wurde durch die Bündner Regierung die Schliessung zweier Primarschulen angeordnet, zu denen auch jene von Schuders gehört.

Zum Beispiel Schuders

Das kleine Bergdorf Schuders mit ca. 50 Einwohnern liegt 8 km oberhalb Schiers im Prättigau. Die Zufahrtsstrasse ist im Winter öfters von Erdbeben und Lawinen bedroht und kann zeitweise gar nicht benützt werden. Gerade aus diesem Grunde sollte die Dorfschule erhalten bleiben. Dies ist aber nur möglich, wenn mindestens fünf Schulkinder im Dorf leben. Es wäre dringend nötig, dass neue Familien in dem kleinen Dorf angesiedelt werden könnten. Wohnraum ist vorhanden, nur müssten ganz dringend Sanierungsarbeiten vorgenommen werden. Erst 1974 wurde der elektrische Strom ins Dorf verlegt. Bereits dafür, wie auch zum Bau des Reservoirs, kam Hilfe aus dem Unterland.

Bazar hilft Wohnungen sanieren

Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich-Altstetten hat sich nun zum Ziel gesetzt, der bedrängten Bergschule zu helfen. Im Oktober 1984 reiste eine Gruppe der Sektion nach Schuders, um dort selber einen Augenschein zu nehmen. Spontan beschloss man 1985 einen Bazar zu organisieren, an dem die Frauen aus Schuders auch einen



Das Schulhaus mit den zu renovierenden Wohnungen



Die hübschen Trachtenbäbis am Bazar fanden bald Liebhaber

Eine Delegation Frauen aus Zürich-Altstetten besucht Schuders



Verein zur Erhaltung
der Schule Schuders
7221 Schuders

Frau
Ariane Schonkel
Präsidentin Frauenverein
Zürich-Altstetten
Altstetterstrasse 126
8043 Zürich

Schuders, den 17.12.1985

Liebe Frau Schonkel.
Liebe Mitglieder.

Mit grosser Freude haben wir festgestellt, dass Sie unseren Verein zur Erhaltung der Schule Schuders beigetreten sind. Zudem möchten wir Ihnen ganz herzlich für die 200.-- Fr. danken.

Dank dieser Hilfe und Unterstützung können wir zuversichtlich in's 1986 blicken. Wir glauben auch, dass nun bald einmal in Gahr entschieden wird, wann und wie wir das Pfarrhaus ausbauen können. Sobald wir einen definitiven Bericht von der kant. Ausgleichskasse haben, werden wir Ihnen einen gültigen Baubeschrieb zusenden. Es ist immer eher eine langweilige Angelegenheit, wenn man mit öffentlichen Stellen verhandeln muss. Nachher aber sollte es dann doch rascher vorwärtsgehen.

Dafür läuft unser Schulbetrieb zu unserer vollen Zufriedenheit. Wir haben eine qualifizierte Lehrerin, welche sich allzgrößte Mühe gibt, das kleine Grüpplein gut zu unterrichten. Momentan haben sie es gerade streng, denn sie üben an einem Weihnachtsspiel. Dieses werden sie dann an Weihnachten in der Kirche auf-führen. So trifft es jedem viel zu lernen, weil sie nur so wenige sind.

Ihnen allen möchten wir frohe Festtage und ein gesegnetes neues Jahr wünschen.

Mit freundlichen Grüessen
für den Verein zur Erhaltung
der Schule Schuders

Ihre Marlies Lötcher

Handwritten signature

STATUTEN DES VEREINS ZUR ERHALTUNG DER SCHULE SCHUDERS

1. Unter dem Namen "Verein zur Erhaltung der Schule Schuders" besteht mit Sitz in Schiers-Schuders ein Verein nach Art. 60 ZGB.
2. Der Verein bezweckt die Erhaltung der Schule in Schuders. Zu diesem Zweck kann er eine Privatschule führen (gem. Art. 3 des Schulgesetzes) und/oder Familien unterstützen, deren Kinder in Schuders die Schule besuchen. Er kann ebenfalls Investitionen unterstützen, die direkt mit dem Vereinszweck verbunden sind.
3. Der Verein besteht aus Aktiv- und Gönnermitgliedern.
Aktivmitglied kann werden, wer in Schuders wohnhaft ist.
Gönnermitglied kann werden, wer dem Verein beiträgt und den Vereinszweck durch Beiträge unterstützt.
4. Die Aktivmitglieder wählen aus ihrer Mitte einen Vorstand, der mindestens drei Personen umfasst: Den Präsidenten, den Aktuar und den Kassier, auf eine jährliche Amtsdauer.
Die Aktivmitglieder werden mindestens einmal in Jahr zu einer ordentlichen Versammlung zusammengerufen welche die Rechnung abzuhaken und den Vorstand zu wählen hat.
5. Die Gönnermitglieder werden regelmässig über den Stand der Schule in Schuders informiert. Sie haben das Recht, in die Verwendung ihrer Beiträge Einsicht zu nehmen.
6. Die Mittel des Vereins setzen sich zusammen aus:
a) den Jahresbeiträgen der Aktivmitgliedern
b) den Beiträgen der Gönnermitgliedern
c) zufälligen freien Zuwendungen
d) dem Kapital und den Zinsen des Schulfonds Schuders
e) den Erträgen des Vereinsvermögens
7. Die Beaufsichtigung der Privatschule, sofern eine solche geführt wird, obliegt nebst den gesetzlichen Organen dem Schulrat der Gemeinde Schiers. Die Wahl des Lehrers ist in diesem Falle Sache des Vorstandes. Der Schulrat Schiers hat ein Mitspracherecht.
8. Als Revisoren anten die ordentlichen Revisoren der Gemeinde Schiers.
9. Der Vereinsbeitrag für Aktivmitglieder beträgt Fr. 10.--
10. Den Aktivmitgliedern ist nebst Bezahlung des von der Jahresversammlung festgelegten Vereinsbeitrages keine finanzielle Verpflichtung auferlegt. Ebenso wenig haften die Mitglieder persönlich für die Verbindlichkeiten des Vereins.
11. Zehn Mitglieder können die Einberufung einer ausserordentlichen Versammlung verlangen. Eine Statutenänderung braucht in jedem Fall eine zwei-Drittels-Mehrheit aller anwesenden Stimmen.
12. Das Vereinsjahr entspricht dem Schuljahr.

30.9.85

Die Lehrerin mit vier Schülern

Die schmale, im Winter gefährdete Strasse nach Schuders



Verkaufsstand hatten. Dies trägt natürlich dazu bei, dass die Kontakte unter den Frauen sich vertiefen können und man sich gegenseitig besser versteht. Der stolze Reinerlös von Fr. 21'927.75 kann nun für die Sanierungsarbeiten im Pfarrhaus, wo auch die Schule und die Lehrerswohnung untergebracht und zusätzlich weitere Wohnungen geplant sind, benützt werden. Ein Bravo den Altstetter-Frauen für ihre Initiative. Hoffentlich macht dieses Beispiel noch weiter Schule – im wahrsten Sinne des Wortes!

Heidi Bono-Haller



SUISSE Star
das neue
Langenthal-
Porzellan



Langenthal
Porzellanfabrik Langenthal AG, CH-4900 Langenthal

Schweizerische Gesellschaft für Aussenpolitik

Tagung auf Schloss Lenzburg Herbst 1985

Thema: UNO-Beitritt der Schweiz. Ja oder nein?

Der Präsident der SGA, alt Staatssekretär R. Probst, begrüsst die Anwesenden als künftige «opinion-leaders» und begründet die kontradiktorisch organisierte Veranstaltung mit der Pflicht, beide Seiten anzuhören, und der Hoffnung, die Diskussion damit zu intensivieren. Referenten: alt Bundesrat F. Honnegger (pro, politisch), Prof. A. de Muralt, Genf (kontra, politisch), M. Ph. de Weck, alt Verwaltungsratspräsident SBG (pro, wirtschaftlich), Dr. Rolf Mauch, Direktor Aarg. Industrie- u. Handelskammer (kontra, wirtschaftl.) Aus den vier Referaten seien nur einige der mir am wichtigsten scheidenden Punkte erwähnt.

1. a. BR F. Honnegger

Die Schweiz ist in all ihrem Tun eng mit der übrigen Welt verbunden. Die UNO, die seit ihrer Gründung von 51 auf 159 Mitgliedstaaten angewachsen ist, ist demzufolge weltumspannend. Somit sind auch wir Betroffene der UNO-Politik. Sie ist ein Spiegelbild unserer heutigen Welt. Aus ihr können wir nicht aussteigen. Vielmehr tragen auch wir Mitverantwortung in bezug auf Wahrung der Menschenrechte und der Weiterentwicklung des Völkerrechts.

2. Prof. A. de Muralt

Die UNO ist wegen des Vetorechts der Grossmächte ein «club des vainqueurs». Verpflichtungen aus der UNO-Charta und unser Neutralitätsbegriff lassen sich nicht vereinbaren (Beispiel: Sanktionen). Vor einem Beitritt sollten wir zuerst einen formellen Neutralitätsvorbehalt anbringen, das heisst wir müssten uns bei den Grossmächten und der Generalversammlung um eine Garantie für unseren «Sonderfall» bemühen und erst nach dieser Abklärung eine Vollmitgliedschaft anstreben.

3. M. Ph. de Weck

Das Gedeihen der Wirtschaft hängt von bestimmten Rahmenbedingungen ab, die ihr der Staat innerhalb der eigenen Grenzen verschaffen kann. Da aber 42 % unseres BSP durch Tätigkeiten mit dem Ausland realisiert werden, ist es notwendig, dass eine weiterblickende Politik betrieben wird. Auch dafür müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden (Präsenz in den wichtigen Entscheidungsgremien der UNO!). Die wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen und grossen Probleme werden seit dem 2. Weltkrieg immer mehr auf multilateraler Basis abgehandelt. Die GV der UNO gibt den Anstoss für wirtschaftliche, soziale und politische Tätigkeiten.

4. Dr. R. Mauch

Die angesprochenen Rahmenbedingungen könnten durch die Mitgliedschaft nicht garantiert werden. Wir haben in den letzten 40 Jahren einen wirtschaftlichen Wohlstand erreicht, auch ohne UNO. Für eine Verbesserung des Absatzes unserer Produkte auf den Weltmärkten nützt uns eine Vollmitgliedschaft nichts – es genügt, bei den Spezialorganisationen mitzuwirken, dort wird sowieso die wichtige Arbeit geleistet. Die Kosten einer Mitgliedschaft sind zu hoch, unsere finanziellen und personellen Kapazitäten sind beschränkt, zudem leistet der Schweizer Entwicklungshilfe lieber direkt.

In der Diskussion am Nachmittag ereiferten sich Befürworter und Gegner über den Begriff der Neutralität.

Einige Voten aus der Diskussion:

– Der Begriff der Neutralität werde vom Stimmbürger nicht differenziert beurteilt. Sie sei für ihn gewährt, sich nicht in fremde Händel mischen zu müssen. Davon wolle er sich heraushalten und deshalb nein stimmen.

– Es müsse die Frage gestellt werden: Was braucht die Welt? – und nicht, was braucht die Schweiz,

Denken Sie bitte bei

Legaten und Kranzablösungen

an unsere vereinseigenen Werke:

Adoptivkindervermittlung,
Postscheckkonto 80 - 24270
Zürich

Brautstiftung, Postscheckkonto 90 - 335 St. Gallen

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, Postscheckkonto 30 - 1188 Bern

sondern: Was kann die Schweiz beitragen?

– Neutralität ist nicht Dogma und nicht Religion. Aber im politischen Alltag hat sie sich als bestes Mittel unserer Unabhängigkeit erwiesen. Darum: festhalten an einer sachgerechten, vernünftigen Neutralität.

Sanktionen:

– bei militärischen Sanktionen ist unsere Neutralität absolut gewährt; das heisst wir können uns neutral verhalten.

– bei anderen Sanktionen (z.B. wirtschaftlichen) besteht ein Risiko, dass unser Verhalten nicht als neutral anerkannt wird.

Was passiert, wenn die GV gegen ein Land wirtschaftliche Sanktionen verfügen will, zu denen die Schweiz nicht ja sagen kann?

Es gibt drei verschiedene Möglichkeiten:

– eine der Grossmächte gebraucht das Vetorecht.

– die UNO-Mitglieder finden keinen Konsens – dann beruft sich die Schweiz auf ihre Neutralität

– Mehrheit der UNO-Mitglieder befürwortet Sanktion: die Schweiz läuft Gefahr, sich ungewollt zu solidarisieren mit dem zu sanktionierenden Staat und gerät ins Abseits (wenn sie mit der Massnahme der GV nicht einverstanden ist).

Die Frage der Neutralität stellt sich nicht erst durch die Mitgliedschaft bei der UNO. Sie stellt sich schon jetzt: es hängt davon ab, wie ein möglicher Aggressor diesen Begriff interpretiert!

Frage: Gibt es eine Alternative zur UNO bezüglich aussenpolitischer Plattform?

Regula Ernst

Mitglied Zentralvorstand SGF

Zum Gedenken

Rita Harrweg, Zürich

Am 4. Januar ist nach schwerer Krankheit Rita Harrweg verschieden. Die letzte Zeit ihres Lebens verbrachte sie im Krankenhaus Käferberg in Zürich.

Rita Harrweg hat während voller 20 Jahre unsere ADKV-Stelle in vorbildlicher Weise betreut. Ihre reichhaltige Erfahrung im Umgang mit Kindern, Erwachsenen und Behörden, ihre grosse Lebenserfahrung und ihre Fähigkeit, sich in andere Menschen einzufühlen, waren für unsere Stelle ein bedeutender Gewinn. Rita Harrwegs Sinn für die kostbaren menschlichen und ethischen Werte zeichnete sie aus und verlieh ihr wohl auch die im Verkehr mit den Eltern, die sich ein Adoptivkind wünschen, nötige Einfühlungsgabe. Die ADKV-Stelle ist unter der Leitung von Rita Harrweg bereits zu grossem Ansehen gelangt.

Mitteilungen an die Sektionspräsidentinnen

Bitte senden Sie ihren Jahresbericht 1985 an die Redaktorin des «Zentralblattes» Heidi Bono-Haller, Grabenhalde, Postfach 22, 4805 Brittnau.

Wir gratulieren

Diese Rubrik steht allen Sektionen offen. Benützen Sie die Gelegenheit und melden Sie uns Ihre Jubiläen. Senden Sie den Bericht möglichst mit Bild an die Redaktion.

Am 1. April 1971 ist Rita Harrweg in den Ruhestand getreten. Sie war in der Zeit ihres Lebensabends nicht vergessen und durfte Besuche von Bekannten entgegennehmen. Der Zentralvorstand des SGF, die ADKV-Kommission und alle, die



Neue Präsidentinnen

Gstaad

Frau Trix Zumbrunnen-Jenny
Chalet Kranich, 3780 Gstaad
Tel. 030 4 23 53



sie gekannt haben, werden Rita Harrweg in bester Erinnerung behalten – sie war ein Mensch, der stets treu seine Pflicht erfüllt hat.

Für die ADKV-Kommission und den ZV des SGF:

Dr. Marlies Näf-Hofmann

Der Chlaus kam auch zu den Gartenbauschülerinnen nach Niederlenz

Der Chlaus kam dieser Tage auch in die Gartenbauschule Niederlenz. Auf Einladung der 1. Klasse der Gartenbauschülerinnen waren bei

diesem Ereignis Vertreter des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und des Schulvorstandes, die gesamte Lehrerschaft

und die Mitarbeiter dabei. Der Chlaus, der mit Schmutzli und Eseli gekommen war, las der Lehrerschaft die Leviten, konnte aber hie und da auch Lobendes erwähnen. Bei Musik und Spiel und kulinarischen Chlaus-Genüssen wurde ein gemütlicher Abend verbracht. (MF)



Zentralblatt SGF

des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins
Eine **BÜCHER**-Zeitschrift

Nr. 2 - 7. Februar 1986
74. Jahrgang
Erscheint: monatlich
(Doppelnummer im Juni/Juli)
Erscheinungsort: 3084 Wabern
Auflage: 9900 Ex.

Adressen
Redaktion: Zentralblatt SGF,
Grabenhalde, 4805 Brittnau, Tel. 062 51 75 25
Verlag, Anzeigenverkauf, Vertrieb:
Büchler AG, druckt und verlegt,
Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern,
Tel. 031 54 81 11, Telex 9111934

Redaktion
Redaktörin: Heidi Bono-Haller
Layout: Heinz Staub

Verlag
Leitung Zeitschriftenverlag: Helgard Reiche
Verlagsleiter Zentralblatt SGF: Wolfgang Grob
Leiter Verlagsadministration: Peter Wyss
Sachbearbeiterin Anzeigen: Brigitte Bhend
Abonentendienst: Christine Binggeli

Bezugspreis
Fr. 12.50 im Jahr
PC-Konto 30-286, Bern
Kein Kioskverkauf

Herstellung
Büchler AG, 3084 Wabern

Nachdruck des Inhalts unter Quellen-
angabe gestattet

Herausgeber:
Schweizerischer
Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Liselotte Anker-Weber, Rosenmattstr. 12,
3250 Lyss, Tel. 032 84 22 20
Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF: 30-1188-5 Bern
Adoptivkindervermittlung: 80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
80-1778 Aarau
SGF Jahresthema: 30-18965-5 Bern

Die nächste Ausgabe von Zentralblatt SGF
erscheint am 7. März 1986

1810-440213
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15
3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

Zentralblatt SGF

AZ/PP
CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Imprimé à taxe réduite

Märchen-Serie aus reinem Edelmetall



Wer kennt sie nicht, die schönsten Märchen der Gebrüder Grimm. Erstmals ist nun eine Auswahl davon in einer 12teiligen Medaillen-Serie verewigt. Die Bremer Stadtmusikanten, Hänsel und Gretel, der Froschkönig, Schneewittchen, das tapfere Schneiderlein ... und vieles mehr in reinem Gold und Silber!!!



Jacob und Wilhelm, die Väter ewig junger Märchenfiguren, sind zwar längst gestorben. Aber mit ihren Märchen leben sie in uns noch heute weiter. Ihnen zu Ehren geben wir diese wunderschöne Märchen-Serie heraus. Die erste Medaille bekommen



Sie schon im Februar. Anschliessend liefern wir jeden Monat eine weitere Medaille dieser 12teiligen Serie aus. Dazu schenken wir Ihnen ein tolles Luxus-Etui! Bestellen Sie bitte sofort, denn die Ausgaben dieser Gold- und Silber-Serien sind limitiert!



200 Jahre Gebrüder Grimm



Für die künstlerische Gestaltung dieser Märchen-Serie sorgt der bekannte Modelleur Arthur Grupp. Aus purem Gold und Silber werden sie in der höchsten numismatischen Qualitätsstufe (polierte Platte) von der renommierten Firma Huguenin in Le Locle in Spiegelglanz geprägt. Für die Auslieferung der gesamten Edition ist die Numis-Luzern verantwortlich. Die Auslieferung der 1. Ausgabe (Hänsel und Gretel) erfolgt im Februar.



Rückseite aller Medaillen

Serien-Auflagezahlen
Medaillen Ø 33 mm
1000 Serien in Silber, num. Legierung 999/1000
Gewicht ca. 15 g
500 Serien in Silber vergoldet, num. Gewicht ca. 15 g
25 Serien in Gold, num. Gewicht ca. 20 g
Medaillen Ø 20 mm
1000 Serien in Silber Legierung 999/1000
Gewicht ca. 6 g
500 Serien in Silber vergoldet
Gewicht ca. 6 g
100 Serien in Gold
Gewicht ca. 6 g
Jede Ausgabe kann auch einzeln unnummeriert bestellt werden.



Bestellschein: 200 Jahre Gebrüder Grimm

Ja, ich möchte diese neue Serie bestellen. Senden Sie mir bitte gegen Rechnung monatlich 1 Medaille. Das Luxus-Etui erhalte ich mit der 12. Ausgabe gratis!

Im geschlossenen Umschlag einsenden an: NUMIS-LUZERN, A. Vonwyl, Bernstrasse 52, Postfach 29, 6000 Luzern 11, Tel. 041 57 58 57

— Serie in Silber Ø 20 mm à Fr. 30.— pro Monat
— Serie in Silber vergoldet Ø 20 mm à Fr. 50.— pro Monat
— Serie in Gold Ø 20 mm à Fr. 350.— pro Monat

— Serie in Silber Ø 33 mm à Fr. 50.— pro Monat
— Serie in Silber vergoldet Ø 33 mm à Fr. 80.— pro Monat
— Serie in Gold Ø 33 mm à Fr. 1250.— pro Monat

Name/Vorname (Blockschrift) _____

Datum: _____

Adresse: _____

Unterschrift: _____

PLZ/Ort: _____

Zutreffendes bitte ankreuzen Änderungen vorbehalten